Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 36. Donnerstag, den 12. Februar 1885. III. Jahrg.

Politische Tagesschau.

Die Bewegung gegen den famosen Reichstagsbeschluß vom 15. Dezember v. J. ist von den Demokraten bekanntlich als eine künstlich gemachte hingestellt worden. Ja, wenn man eine solche Bewegung wirklich künstlich machen könnte! Die Herren Demokraten können jetzt die Erfahrung machen, daß das nicht geht. Die von ihnen inscenirte Anti-Kornzollbewegung will trotz aller Anstrengungen nicht der reißende Strom werden, zu dem sie ihre Väter machen möchten; es bleibt ein kleiner seichter Rieselgraben. Und doch kann man einer Kornzollerhöhung gegenüber mit etwas Sophisterei so populäre Argumente machen! Das Manchesterthum hat aber in Deutschland ausgedient und seine Stütze, der „Freisinn“, ist morsch geworden.

Man schreibt der „Deutschen Volkszeitung“ aus Leipzig, 7. Februar: Wie man jetzt erfährt, hat kürzlich, nach dem erfolgreichen Auftreten des Reform-Vereins der hiesige jüdische Gemeindevorstand alle jüdischen Kaufleute zu einer Besprechung einberufen, in welcher beschlossen wurde, eine Resolution an den Rath der Stadt Leipzig zu richten, worin derselbe ersucht wird, „die antisemitische Bewegung von den Mauern Leipzigs fern zu halten, andernfalls die jüdischen Geschäfts-Inhaber sich genöthigt sehen würden, ihr Geschäft zu schließen und nach auswärts zu verlegen! — Die löbliche Judenschaft hat wohl gemeint, daß bei dieser Drohung den Leipzigern ein heilloser Schreck in die Glieder fahren würde; die Wirkung ist aber gerade die entgegengesetzte. Der Rath scheint wahrhaftig gar keine Lust zu haben, der jüdischen Zumuthung irgendwie Folge zu geben. Uebrigens ist diese Drohung der alte aus Berlin bekannte Kniff. Die Herren Bleichröder und Genossen sollen Zeitungsnachrichten zu Folge öfter schon mit Weggang nach Berlin gedroht haben, wenn dies oder jenes Gesetz durchginge. Die Gesetze sind durchgegangen und die Herren sind — immer noch geblieben. —

Eine wirklich ekelhafte Hetzerei gegen die geplante Bismarckstiftung findet sich seit einigen Tagen in dem demokratischen „Berliner Tageblatt“. Wenn die Leute, die dieses Blatt herausgeben, schreiben oder sonst dahinter stecken, sich an den Sammlungen nicht betheiligen wollen, so läßt sich dagegen nichts sagen, das ist ihre Sache, diejenigen aber schmähen und verläumden, welche dem patriotischen Gefühle gegen unseren großen Staatsmann folgend, es sich angelegen sein lassen, die geplante Stiftung des deutschen Volkes würdig zu gestalten, dazu hat Niemand ein Recht. Wenn es aber dennoch geschieht, so charakterisirt sich das Gebahren als eine bodenlose Unverschämtheit, die energisch zurückgewiesen werden muß.

Die deutsche Regierung hat, wie die „Daily News“ erfahren, ihren Kommissar zur Prüfung der deutschen Landansprüche in Fidschi ernannt. Für die Eröffnung der Entquete ist noch kein Termin angesetzt. Der deutsche und der englische Kommissar werden nach Beendigung ihrer Arbeiten ihren resp. Regierungen einen Bericht darüber erstatten.

Zwischen Berlin und Wien schweben gegenwärtig, wie dem „Reichsboten“ von wohlunterrichteter Seite mitgetheilt wird, lebhafte Verhandlungen, um auch Oesterreich-Ungarn zum Abschluß eines Auslieferungsvertrages bezüglich anarchistischer Verbrecher ꝛc. zu bewegen. Die Minister Kalnocky und Taaffe haben bereits ihre Zustimmung inaussichtgestellt und gilt es nur noch den Widerstand des ungarischen Ministerpräsidenten Tisza zu überwinden. Aber auch hieran ist nicht mehr zu zweifeln, da neuerdings die Wiener Regierung vollgiltige Beweise für eine weitverzweigte anarchistische Organisation, welche von Amerika aus geleitet wird, und ihren Sitz namentlich in Böhmen, Mähren, Ober- und Niederösterreich aufgeschlagen hat, erhalten haben soll. Die italienische Regierung soll einen diesbezüglichen Antrag der deutschen Regierung rundweg abgeschlagen haben, was die ohnehin nicht sonderlich guten Beziehungen zwischen Rom und Berlin noch um einige Nuancen erkältet hat.

Zwischen der österreichischen Regierung und der Mehrheit des Reichsraths sind — so melden die neuesten Wiener Blätter — Zerwürfnisse ausgebrochen. Fürst Lichtenstein legte sein Mandat nieder, mit Mühe wurde die vorläufige Rücknahme erwirkt. Namentlich die Slovenen wollen weder die Gebühren-Novelle, noch die Nordbahn-Vorlage oder das Sozialistengesetz erledigen, ehe ihre Nationalwünsche erfüllt sind. Die czechenfreundlichen Blätter erklären, des Grafen Taaffe Ziel sei die Bildung einer Mittelpartei. Von Chlumecky und einem Führer der Verfassungspartei hänge der Friedensschluß Taaffe's mit einem Theil der deutschen Opposition ab. Die Situation sei hochernst.

Anläßlich der deutschen Holzzollvorlage plaidiren österreichische Holz-Industrielle bei der Regierung für Einführung eines Ausfuhrzolles auf Rundholz, Grubenholz, Faßdauben, welcher die Differenz zwischen Einfuhrzoll vom rohen und bearbeiteten Holz ausgleicht.

Die eigentlichen Freisprechungen von Mördern durch Pariser Geschwornengerichte fangen auch in Brüssel an, Einfluß zu üben. Zwei sensationelle Gerichtsverhandlungen der letzten Tage beweisen das deutlich. Ein gewisser Boulogne hatte seine Frau wegen erwiesener Untreue mit Messerstichen getödtet. Nach einer Berathung von nur zehn Minuten sprachen die Geschworenen den „sympathischen“ Mörder frei und der Jubel des Auditoriums brach laut los. Ein anderer Ehemann hatte mit seiner Frau, „welche zu sehr den Priestern anhing und an allen religiösen Ceremonien Theil nahm“, in Uneinigkeit gelebt; sie hatten sich getrennt; der Mann wollte, daß seine Frau wieder zurückkehrte; da sie sich dessen wegen der ihr widerfahrenen schlechten Behandlung weigerte, regalirte er sie und deren Schwester (!) mit Revolverschüssen und bearbeitete Beide, trotzdem sie durch die Schüsse schwer verwundet waren, mit Messerstichen. Nach kurzer Berathung sprachen die Geschworenen auch diesen Mann frei, „da er in sichtlicher Erregung gehandelt, also nicht ganz zurechnungsfähig gewesen.“ Nun brach der Befall der Zuhörer los und der Freigesprochene, noch mehr aber der Vertheidiger Jansen, wurden mit Jubel aus dem Gerichtssaale geleitet; es fehlte nicht viel daran, berichten übereinstimmend die „Etoile“ und das „Echo du Parlament“, und man hätte Jansen im Triumph nach Hause getragen.

Die Nachricht von einer gewaltsamen Besitzergreifung der Kongomündung durch Portugal wird jetzt von allen Seiten bestritten. Die Verhandlungen zwischen hier und Lissabon dauern noch fort, wohl das sicherste Zeichen dafür, daß sich in der bisherigen Lage nichts verändert hat.

Die englische Regierung trifft alle möglichen Anstalten, um General Wolseley Hilfe zu senden. Daß sie dabei aber auf die Königlichen Garden zurückgreifen muß, beweist, wie schlimm es um die Leistungsfähigkeit Englands zu Lande bestellt ist.

Was aus Gordon geworden, bleibt noch unermittelt. Der Pariser Figaro hat einen in Paris lebenden Agenten des Mahdi, Gemal-Eddin, interviewen lassen, um dessen Meinung zu erfahren. Derselbe sprach sich dahin aus, daß, wenn der General Gordon getödtet worden sei, so müsse er mit den Waffen in der Hand gefallen sein. Der Mahdi lasse alle Gefangenen am Leben, da seine Religion ihm verbiete, solche zu tödten. Sollte Gordon gefangen sein, so würde möglicher Weise der Mahdi ihn für Arabi Pascha, welcher im Süden sehr populär sei, auswechseln. Gemal-Eddin behauptete noch, daß der Mahdi erst nach der Befreiung seines Landes die Waffen niederlegen werde, und daß derselbe sich schon wegen seines Titels als Mahdi nach Mekka begeben müsse. Da ihm die Schiffe fehlten, um das rothe Meer zu durchkreuzen, so bliebe ihm nichts weiter übrig, als aus dem Sudan seine Gegner wegzufegen, um über Land durch Egypten dahin gelangen zu können. Gemal-Eddin ist vom Mahdi beauftragt, in Paris alle Neuigkeiten zu sammeln, um dieselben in einer, in arabischer Sprache erscheinenden und von dem genannten Agenten ballenweise nach Indien versandten Zeitung den dortigen Muselmanen mitzutheilen. Gemal-Eddin schildert den Mahdi als einen sehr intelligenten fleißigen Denker im Alter von 32 Jahren.

Unter dem erschütternden Eindruck der Einnahme von Khartum findet sich die englische Presse mit den Mittheilungen des deutschen Weißbuches ungemein kurz ab. Halb höhnisch, halb reservirt wird an das Ministerium die Frage gerichtet, ob dasselbe sich wiederum dem „Machtspruch“ des Fürsten Bismarck beugen werde. In gut unterrichteten Londoner Kreisen wird indessen angenommen, daß der Konflikt bezüglich Neuguineas zwischen England und Deutschland auf dem Wege der Ausgleichung begriffen sei.

Abdul Kerim Pascha, Generalissimus der türkischen Armee zu Anfang des türkisch-russischen Krieges, ist in Metelin, dem Platze seiner Verbannung, gestorben.

Deutscher Reichstag.

45. Plenarsitzung am 10. Februar.

Haus und Tribünen sind nur mäßig besetzt.

Am Bundesrathstische: Staatssekretär im Reichsamt des Innern, Staatsminister v. Bötticher nebst Kommissarien, später preußischer Minister für Landwirthschaft Dr. Lucius, sowie die Minister von Puttkamer und Bronsart v. Schellendorff.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung nach 11 Uhr 15 Min. mit geschäftlichen Mittheilungen.

Auf der Tagesordnung steht die erste Berathung der Zolltarifnovelle.

Abg. Rickert (Demokrat) bemängelte die Unzulänglichkeit der Motive der Vorlage. Es handle sich hier nicht blos um

---

35

Unter fremder Flagge.

Roman von M. Lilie.

(Fortsetzung.)

„Herbert hatte die Absicht, drei Tage in der bayerischen Hauptstadt zu verweilen und von dort aus die erste Nachricht an mich gelangen zu lassen,“ berichtete die Tochter des Pensionärs, ein Blatt Papier aus dem Nähtische langend und einen Blick auf dasselbe werfend.

„Was hast Du da?“ fragte der Alte.

„Herbert hat mir auf meinen Wunsch seine Reiseroute aufgeschrieben, damit ich ihn im Geiste von Station zu Station begleiten kann,“ erwiderte sie. „Er wird in allen größeren Städten einige Tage verweilen, um die Kunstschätze zu besichtigen, und erst in etwa zwei Wochen in Rom eintreffen.“

„Daran thut er sehr wohl, er führt sich auf diese Weise unmerklich in die neue Aufgabe ein, die ihn erwartet,“ meinte der Registrator.

„Der Uebergang würde ein zu plötzlicher, unvermittelter sein, wäre er von hier direkt und ohne Aufenthalt nach der Hauptstadt Italiens gereist, während er jetzt Land und Leute allmählig kennen lernt.“

Agnes schwieg, sie war mit ihren Gedanken wieder bei ihm, dem fernen Geliebten. Auch den Beamten nahmen seine Papiere wieder in Anspruch, er drückte die Hornbrille dichter an die Augen und las aufmerksam in einem alten, zerknitterten Briefe, der vielleicht einst an seinen Großvater gerichtet gewesen war.

Da klopfte es an die Thür, und auf den Ruf Hertlings erschien ein junger Mann, etwas schüchtern und zaghaft, aber keineswegs linkisch oder ungeschickt.

Der Hausherr legte die Brille ab und erhob sich.

„Eine seltsame Angelegenheit führt mich zu Ihnen, und wie ich sehe, bin ich hier am rechten Orte,“ sagte der Eingetretene, indem sein Blick zu Agnes schweifte und einen Augenblick auf ihr haften blieb. „Zunächst aber gestatten Sie mir, Ihnen meinen Namen zu nennen: ich heiße Alexis Tembrowski.“

Den Grafentitel ließ er absichtlich weg, um diese einfachen Leute nicht in Verlegenheit zu bringen.

„Wenn Ihr Besuch dem pensionirten Registrator Hertling gilt, sind Sie allerdings richtig,“ versetzte dieser, nicht ohne den Ausdruck der Verwunderung im Tone.

„Es ist so, und Sie sollen gleich erfahren, was mich zu Ihnen führt.“

Der Beamte präsentirte dem Fremden einen Stuhl und nahm selbst wieder auf dem alten Kanapee Platz, während Agnes mit verzeihlicher Neugier verstohlen auf Alexis blickte und die Erklärung über die Veranlassung seines Erscheinens erwartete.

„So eigenthümlich der Grund ist, der mich zu Ihnen führt, so außergewöhnlich ist vielleicht auch die Art, mich bei Ihnen einzuführen,“ fuhr der junge Pole fort. „Aber ich bin Ausländer und rechne auf Ihre Nachsicht, wenn ich vielleicht gegen die hier herrschenden Gebräuche verstoße.“

Er sagte das in so verbindlichem Tone, daß der Registrator und seine Tochter kaum noch etwas Auffallendes in dem Besuche des Fremden fanden.

Der Graf zog die Photographie des Mädchens hervor und zeigte sie den Beiden.

„Ich brauche nicht zu fragen, ob Ihnen das Bild bekannt ist? Das liebenswürdige Original sitzt ja vor uns!“ sagte er, zu dem Registrator gewendet.

Agnes war aufgesprungen, um das Porträt genauer betrachten zu können, und als sie ihr eigenes Bild erkannte, faßte sie hastig darnach, um es den Händen des Jünglings zu entreißen. Aber dieser kam ihr zuvor und barg es in der Brusttasche.

„Wie kommen Sie zu dieser Photographie, mein Herr?“ fragte sie und die Röthe der Entrüstung stieg in ihre Wangen; „ich erwarte von Ihrer Ehrenhaftigkeit, daß Sie mir dieselbe augenblicklich zurückgeben!“

Sie nahm ein zweites Exemplar derselben photographischen Aufnahme, das in Glas und Rahmen unter dem kleinen Spiegel hing, von der Wand und zeigte es dem Fremden, gleichsam als Legitimation, daß sie zu dieser Forderung berechtigt sei.

„Ich finde Ihren Unwillen, Ihr Porträt im Besitze eines Fremden zu wissen, vollkommen gerechtfertigt, mein Fräulein, und wenn Sie darauf bestehen, lege ich es sofort in Ihre Hände zurück,“ erklärte der junge Graf. „Aber — mein Leben zum Pfande! — seit vielen Wochen habe ich es behütet und bewahrt, wie ein mir anvertrautes theures Kleinod, wie eine heilige, glückbringende Reliquie, und kein profanes Auge, außer denen meiner nächsten Vertrauten, hat es zu sehen bekommen. Ich hätte gefürchtet, die reinen, edlen Züge zu entweihen, wenn ich sie hätte preisgeben, sie nicht wie meinen Augapfel schützen sollen, ja ich mißgönnte ihren Anblick Jedem, der kein Recht dazu hatte. Lassen Sie mir das Bild, mein Fräulein, gönnen Sie mir die Freude, mich auch ferner an diesem lieben Antlitz zu erquicken, in diese sanften, frommen Blumenaugen schauen zu dürfen!“

Er sprach diese Worte so innig und so flehend, daß Agnes verlegen die Lieder senkte. Diese Sprache war ihr neu, so warm und schwärmerisch hatte der lebenslustige Maler niemals zu ihr gesprochen.

„Aber auf welche Weise sind Sie zu dem Bilde gelangt?“ fragte der Registrator.

Alexis erzählte nun, wie er es zufällig im Schaukasten eines Photographen entdeckt habe und unwiderstehlich von ihm gefesselt worden sei. Immer und immer wieder sei er zu dem Bilde zurückgekehrt, jeden Tag habe er es unzählige Male betrachtet, und endlich bei dem Photographen angefragt, ob er nicht in den Besitz desselben gelangen könne. Nach längerem Zögern habe dieser endlich eingewilligt und ihn sogar auf seine dringenden Bitten noch ein zweites Exemplar davon überlassen. Das Letztere habe er zu dem Zwecke übergeben, die junge Dame ausfindig machen zu helfen; jetzt aber, nachdem es diesen Zweck erfüllt, sei es ebenfalls wieder in seinen Händen und sorgfältig verwahrt.

(Fortsetzung folgt.)

eine Frage von finanzieller, sondern von eminent sozial-politischer Bedeutung, es handle sich darum, ob der soziale Friede in Deutschland auch ferner erhalten werden solle oder nicht. Daher würde er und seine Freunde einen lauten Protest gegen diese Vorlage erheben. Warum habe man diese Vorlage nicht vor den Wahlen veröffentlicht? Jedenfalls würden dann die Wahlen zum Reichstage anders ausgefallen sein. (Widerspruch.) Trotz der hohen Wichtigkeit der Vorlage scheine nicht einmal die Neigung vorhanden zu sein, in eine kommissarische Berathung derselben einzutreten. Mit dieser Vorlage werde die Theorie von der „ehrlichen Probe" des Zolltarifs vollständig durchbrochen. Dieselbe habe insbesondere in den Seeplätzen eine große Erbitterung unter allen Schichten der Bevölkerung hervorgerufen, und das nicht bloß bei den Liberalen; man sage sich, daß man wohl ein Herz für Kamerun und Angra-Pequena, aber nicht für die Noth der heimischen Seeplätze habe. Er habe die Ueberzeugung, daß dieser Tarif in seinen Folgen unheilvoll wirken müsse. (Lachen.) Man werde einmal dieses Lachen bereuen, der Staat des allgemeinen Stimmrechts lasse nicht mit sich spaßen. Die höhere Moralstatistik schienen die Herren vergessen zu haben. Man denke nicht einmal daran, den Zoll zu suspendiren, sobald die Kornpreise eine bestimmte Höhe erreicht haben. Wenn der Großgrundbesitz eine Staatsunterstützung in Anspruch nehme, dann möge er zunächst den Nachweis eines vorhandenen Nothstandes führen. Daß ein partieller Nothstand in der Landwirthschaft vorhanden sei, erkenne er an, das aber ruhe auf den Gesetzen des Auf- und Niederganges jeden Gewerbes. Die Landwirthschaft möge daher in guten Zeiten ebenso wie andere Gewerbe auf eine Reserve Bedacht nehmen. Wunderbar sei, daß das Agrarierthum gerade in Sachsen so tiefe Wurzeln fassen konnte, da doch durch die Erhöhung der Getreidezölle in erster Reihe die Exportindustrie schwer benachtheiligt würde. Insbesondere aber charakterisire der Holzzoll die neue Wirthschaftspolitik. Die Erhöhung dieser Zölle bedeute nichts weiter als die Proklamirung einer Rente für eine kleine Zahl der Bevölkerung. Die Herren Wald- und Majoratsbesitzer wollten ihren Säckel auf Kosten der Steuerzahler füllen. Die Steuerpolitik der Regierung und die Sozialreform seien so krasse Gegensätze, wie sie krasser nicht gedacht werden könnten. Er und seine Freunde protestirten gegen diese Politik und sie würden in dem Kampf gegen die Getreidezölle und deren Erhöhung nicht ablassen. Von dem Tage an aber, wo diese Erhöhung Beschluß werde, würden sie eine neue Organisation schaffen und sie hätten die Zuversicht, daß sie von den Massen des Volks dann verstanden würden. Nicht sie aber seien es, welche die Aufwiegelung in die Massen tragen würden, sondern die Vorlage selbst sei es, die für diejenigen eine mächtige Waffe sein werde, welche unsere gesellschaftliche Ordnung umkehren wollten. An dem Tage, wo man diese Vorlage annehmen werde, unterschreibe man das Todesurtheil der ganzen neuen Wirthschaftspolitik. (Bravo links — Zischen rechts.)

Preußischer landwirthschaftlicher Minister Dr. Lucius bemerkte einleitend, daß wenn er das erste Mal dem Vorredner gegenüberstände, er einigermaßen befangen demselben entgegentreten würde. Aber er höre Herrn Rickert nicht zum ersten Male, auch der letzte prophetische Appell sei nicht neu, und noch in intensiverer Weise wie heute habe man im Jahre 1879 versucht, eine Massenbewegung ins Leben zu rufen. Alle diese Prophezeihungen seien haltlos zu Boden geschleudert, nicht eine einzige derselben habe sich erfüllt, auch eine Vereinsamung der Seehandelsstädte sei nicht eingetreten; das Gegentheil sei der Fall, die Regierung befinde sich heute in einer viel gesicherten Position wie damals, sie habe eine sechsjährige Erfahrung hinter sich. Der Widerspruch, den Herr Rickert ihm nachzuweisen suche, existire nicht. Man könne sehr wohl von einem technischen Fortschritt in der Landwirthschaft sprechen und gleichwohl nachweisen, daß ein großer Mißstand in derselben vorhanden sei. Wenn, trotz allen Kraftaufwandes von Intelligenz, die Netto-Erträge den Brutto-Erträgen gegenüber sinken, so liege unzweifelhaft ein landwirthschaftlicher Nothstand vor. Die Regierung folge mit dieser Vorlage vielmehr einer gewissen Strömung, als daß sie eine solche hervorgerufen habe. Sie gebe mit dieser Vorlage nur den Wünschen der landwirthschaftlichen Kreise einen maßvollen Ausdruck. Der Herr Minister berief sich zum Beweise des thatsächlich vorhandenen Nothstandes der Landwirthschaft auf die Kundgebungen der berufenen Vertreter derselben, auf die Kundgebungen, die aus allen Theiles des Reiches hervorgetreten, sowie auf die Aeußerungen der Landesvertretungen. Unzweifelhaft gehe daraus hervor, daß sich die deutsche Landwirthschaft in einer schweren Krisis, man dürfe sagen, in einem Nothstande befinde. Die Ursache desselben liege einmal in einer Reihe mittelmäßiger und schlechter Ernten, dann aber in der Preisermäßignng der landwirthschaftlichen Produkte und in der steigenden Erhöhung der Produktionskosten und endlich in der Vermehrung der öffentlichen Lasten. Wenn die Regierung solchen Thatsachen gegenüberstehe, so sei es auch ihre Aufgabe, Hand anzulegen und eine Besserung der Verhältnisse anzubahnen, soweit es überhaupt möglich ist. Es wäre freilich thöricht, behaupten zu wollen, daß es ein Universalmittel zur Abhülfe giebt. Auch die Selbsthülfe müsse hier thätig sein, aber Staats- und Selbsthülfe schlössen einander nicht aus, sondern bedingten einander. Es sei doch keine unbillige Forderung, daß dasjenige Gewerbe, welches 42 pCt. der Gesammtbevölkerung ernährt, in erster Linie berücksichtigt werde, insbesondere wenn nachweisbar in früherer Zeit Fehler gemacht worden. Daß nur der Großgrundbesitz von der Erhöhung der Getreidezölle einen Nutzen habe, sei eine willkürliche Annahme; an einer angemessenen Werthsteigerung der landwirthschaftlichen Produkte habe die gesammte landwirthschaftliche Bevölkerung ein Interesse, auch der ländliche Arbeiter, der in den meisten Gegenden Deutschlands einen Theil seines Lohnes in Naturalien empfange; auch der Druschlohn werde in natura bezahlt. An den Preisschwankungen der letzten zwölf Jahre legte dann der Minister näher dar, daß die Befürchtungen des Vorredners, welche derselbe an die Erhöhung der Getreidezölle knüpft, unbegründet seien. Auch habe man bei den Getreide- und Holzzöllen die Erfahrung gemacht, daß wenigstens ein Theil dieser Zölle vom Auslande getragen werde. Im Einzelnen möchten die vorgeschlagenen Sätze diskutabel sein, er bitte daher, sie so zu normiren, daß sie von einer nachhaltigen Wirkung bleiben. Man werde dadurch die landwirthschaftliche Bevölkerung in ihrem Vertrauen stärken, daß der Wille innerhalb der Regierung und der Volksvertretung vorhanden sei, zu helfen, soweit es möglich ist. (Beifall.)

Abg. Dr. Frege (d.-kons.) ging auf die einschlägigen Verhältnisse der Landwirthschaft ausführlich ein, um daran den Nachweis für die Nothwendigkeit einer baldigsten Erhöhung der Getreidezölle zu erbringen.

Abg. Holtzmann (nat.-lib.) konstatirte, daß die nationalliberale Partei diesen Gegenstand nicht zu einer Fraktionssache mache und entwickelte sodann unter Berücksichtigung speziell der sächsischen Verhältnisse die Gründe, welche einen Theil seiner politischen Freunde veranlaßten, sich sowohl gegen eine Erhöhung der Getreide- wie der Holzzölle, sowie auch gegen die Erhöhung verschiedener Industriezölle zu erklären.

Reichskanzler Fürst v. Bismarck trat zunächst einigen Aeußerungen des Vorredners entgegen. Der Forstschutz sei keineswegs der ausschließliche Zweck der Erhöhung der Holzzölle, der Hauptzweck sei, den Arbeitern in der Forstwirthschaft Arbeit zu sichern. Es solle mit der Vorlage nicht die Einfuhr schwedischer Rohhölzer, wohl aber die Einfuhr bearbeiteter Hölzer verhindert werden. In der Forstwirthschaft würden beinahe ebenso viel Leute beschäftigt wie beim Ackerbau. Man dürfe überhaupt nicht außer Acht lassen, daß die Mehrzahl der Arbeiter gerade in der Land- und Forstwirthschaft beschäftigt werde. Daß von einem erhöhten Holzzolle eine Devastirung der Forsten zu befürchten sei, sei eine ebenso unbegründete Behauptung, wie die, daß der Holzzoll zum Schaden der Industrie ausfallen müsse. Es gebe in Deutschland sehr viele Gegenden, wo die Holzpreise noch außerordentlich gering seien, wenn dem Vorredner die Holzpreise in Sachsen zu hoch scheinen, dann möge er nur nach Pommern kommen, dort würde er sich über theure Preise nicht zu beklagen haben. Der Herr Reichskanzler legte dann auf Grund seiner Kenntniß der thatsächlichen Verhältnisse dar, daß auch die Prosperität der kleinen bäuerlichen Besitzer wesentlich von dem Gedeihen der Forstwirthschaft abhängig sei. Die Forstbesitzer wiederum seien nicht in der Lage, für die Tausende der in den Forsten beschäftigten Arbeiter zu sorgen, wenn es ihnen nicht möglich gemacht werde, mit dem Auslande zu konkurriren. Bezüglich der Getreidezölle seien vor sechs Jahren dieselben Bedenken erhoben worden, ohne daß alle die damaligen Prophezeihungen sich auch nur in einem Punkte erfüllt hätten. Auch eine Vertheuerung der Produkte sei durch die Zölle nicht bewirkt worden, sie seien zur Zeit wohlfeiler als je. Man könne dahin gestellt lassen, ob eine Verdreifachung des Zolles die gleiche Wirkung haben werde. Aber wenn auch der gleiche Erfolg wirklich nicht eintreten sollte, so werde die Preisverbesserung doch unserer Landwirthschaft zu Gute kommen, andernfalls aber werde jedenfalls der Zoll vom Auslande getragen und eine weitere Finanzquelle für das Reich werden. Die Idee, daß niedrige Getreidepreise überhaupt zur Herbeiführung eines glücklichen wirthschaftlichen Zustandes beitrügen, habe er schon früher bekämpft; zur Widerlegung dieser wunderlichen Idee genüge die Bemerkung, daß dann der Litthauer glücklicher leben müßte, als der Rheinländer. Für die ganze produktive Bevölkerung, gelehrte wie ungelehrte, sei eine Preisherabdrückung schädigend. Von dem Gedeihen der Landwirthschaft hänge eben Alles ab, darum habe sie auch in erster Reihe auf staatlichen Schutz Anspruch. Es sei doch eigenthümlich, daß die Linke, der doch sonst die Majoritäten so sehr imponiren, sich in diesem Falle von der Majorität der Landwirthschaft nicht imponiren lassen wolle. Von einer vorübergehenden ungünstigen Konjunktur könne hier keine Rede sein, er fürchte vielmehr, daß die ausländische Konkurrenz sich eher steigern als fallen werde. Die Bedenken, welche an den spanischen Vertrag geknüpft worden, seien nicht ganz unberechtigt, indeß müsse man damit rechnen; jedenfalls würde er auf die betreffende Bedingung überhaupt nicht eingegangen sein, wenn er gewußt hätte, daß wir einer nothwendigen Steigerung der Kornzölle so nahe stehen. Daß man den Großgrundbesitz bereichern wolle auf Kosten des kleinen Mannes, sei eine Unwahrheit, eine verlogene Verdrehung der Thatsachen, eine ungerechtfertigte Aufhetzung, die sozialgefährlich und unmoralisch sei. (Zischen links.) Zischen Sie nur, es bleibt doch wahr; Sie zeigen dadurch nur, daß Sie sich getroffen fühlen. (Sehr richtig rechts.) Es wird mit dieser Vorlage nichts Anderes bezweckt, als Schutz der nationalen Arbeit, Schutz des gesammten Nationalvermögens, nicht blos des reichen, sondern auch des armen Mannes. (Lebhafter Beifall.)

Abg. v. Schalscha (Zentr.) betonte, daß der Abg. Rickert nicht zu beneiden sei um den Ausspruch, mit dem er den Freunden der Vorlage „Eigennutz" zum Vorwurfe gemacht. Er und seine Freunde seien gerade großentheils auf die Kornzollerhöhung hin gewählt, sie vertreten also keineswegs eigene, sondern die Interessen ihrer Wähler. Sage der Abg. Rickert, die Kornzollerhöhung sei „bis nach den Wahlen" zurückgehalten, so möge er doch nicht vergessen, wie viele seiner Freunde mit Hilfe kornzollfreundlicher Zentrumswähler gewählt seien und wie gerade die jetzt am eifrigsten opponirenden Deutschfreisinnigen ohne Hilfe des Zentrums sehr viel Noth gehabt haben würden, überhaupt in den Reichstag hineinzukommen. (Beifall und Sensation.) Die Vorschläge der Vorlage sind ihm nicht hoch genug, zu fiskalisch gedacht, mit einem Worte keine richtigen Schutzzölle.

Gegen 5 Uhr wurde die Fortsetzung der Berathung auf Mittwoch 1 Uhr vertagt.

Deutsches Reich.

Berlin, den 10. Februar.

— Se. Majestät der Kaiser wohnte gestern mit anderen hohen Herrschaften der Vorstellung im Schauspielhause bei. Nach dem Schluß derselben war bei Ihren Majestäten eine kleinere Theegesellschaft, an der auch der Graf und die Gräfin zu Stolberg-Wernigerode und mehrere andere distinguirte Personen Theil nahmen. Heute Vormittag ließ Se. Majestät der Kaiser sich vom Hofmarschall Grafen Perponcher und dem Polizei-Präsidenten von Madai, sowie dem Geheimen Hofrath Bork Vorträge halten und nahm hierauf im Beisein des kommandirenden Generals des Gardekorps v. Pape, sowie des Gouverneurs und des Kommandanten, Generallieutenants Freiherrn von Willisen und Generalmajor von Spangenberg die persönlichen Meldungen mehrerer zum Besuch des 33. Kursus der Artillerie-Schießschule nach Berlin kommandirten Königlichen bayerischen und Königlich sächsischen Artillerie-Offiziere, sowie des Premier-Lieutenants Prinzen Otto zu Schaumburg-Lippe, welcher à la suite des 2. Garde-Ulanen-Regiments versetzt worden ist, ferner des Kapitäns zur See, Schulze, Kommandanten der 1. Werft-Division und mehrerer anderer Offiziere entgegen. Mittags konferirte Se. Majestät der Kaiser mit dem Chef des Admiralität, General-Lieutenant v. Caprivi, und arbeitete mit dem Chef des Militär-Kabinets, General-Lieutenant von Albedyll. — Zum Diner waren keine Einladungen ergangen.

— Bezüglich der Gründe für die Begnadigung des ebenfalls zum Tode verurtheilten Hochverräthers Rupsch wird mitgetheilt, daß der thatsächliche Umstand, daß die Behörden durch Rupsch die erste Kenntniß von dem Verbrechen erhalten haben und Rupsch ein ausführliches Geständniß, das alle Einzelheiten umfaßte, ablegte, die Begnadigung herbeigeführt hat.

Hamburg, 10. Februar. In der heutigen Sitzung des Aufsichtsraths der Hypothekenbank in Hamburg wurde die Dividende pro 1884 auf 6 Prozent festgesetzt. Die General-Versammlung findet am 7. März cr. in Hamburg statt.

Ausland.

Paris, 9. Februar. Die für heute Abend durch die Anarchisten beabsichtigte Versammlung unbeschäftigter Arbeiter auf dem Opernplatze hat nicht stattgefunden; nur einige Neugierige fanden sich ein. Die Polizei hatte alle erforderlichen Vorsichtsmaßregeln getroffen. Heute früh wurden 3 neue Verhaftungen von Anarchisten vorgenommen. — Ein Telegramm des „Temps" aus Rom meldet, die Regierung werde einen Kredit von 20 Millionen für die Expedition nach dem Rothen Meere verlangen; es heißt, sie stehe wegen Aufnahme einer Anleihe von 400 Millionen für die Sanirungsarbeiten in Neapel und Konvertirung der Rente in Unterhandlung. — Nach einem Telegramm aus Port Said sind die auf dem Marsche nach Tonkin befindlichen französischen Truppen am Rothen Meere mit nach Massowah gehenden italienischen Truppen zusammengetroffen. Beide Truppenabtheilungen hätten mit einander fraternisirt und „es lebe Frankreich, es lebe Italien!" gerufen.

Paris, 10. Februar. Gestern Abend drang ein aus etwa hundert jungen Leuten bestehender Haufen nach Zertrümmerung des Schaufensters in den Laden eines Waffenhändlers in der Rue Lafayette ein und raubte dort mehrere Gewehre und Revolver. Mehrere der Plünderer, darunter der 18jährige Führer derselben, wurden von der Polizei verhaftet. In dem Laden eines Optikus auf dem Boulevard Poissoniére wurden von Ruhestörern gleichfalls die Fenster eingeschlagen. Im Laufe des Abends wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, aber bis auf 30 wieder freigelassen. Um Mitternacht herrschte vollkommene Ruhe.

London, 9. Februar. Die „Times" sagen, England könne nicht auf die Vorschläge in Betreff italienischer Hilfe im Sudan eingehen, denn es würde ein verhängnißvoller Mißgriff sein, die muselmännische Welt glauben zu machen, daß England nicht im Stande sei, ohne Hilfe einer befreundeten Macht den Aufstand niederzuschlagen. Auch „Daily News" erklären, daß England bei der Ausführung seiner Aufgabe im Sudan der Hilfe irgend einer Macht entbehren könne.

London, 10. Februar. Die formellen Anordnungen der Regierung zur Absendung von Truppenverstärkungen nach Egypten sind nunmehr ergangen, die Garde-Bataillone schiffen sich nächsten Sonnabend ein und gehen direkt nach Suakin. Der Abgang der Verstärkungen wird, so weit nur immer möglich, beschleunigt.

London, 10. Februar. Nach einem Telegramm aus Korti von gestern sind Sir Charles Wilson und seine Begleiter durch den Dampfer „Lord Beresford" von der in der Nähe des Kataraktes von Shabluka gelegenen Insel, wo sie Schiffbruch erlitten, gerettet worden. Wilson ist bereits in Korti eingetroffen und wird dem General Wolseley über die Einzelheiten der Rekognoszirung von Khartum Bericht erstatten. Während der Reise wurde der Dampfer bei Gubat durch die Aufständischen angegriffen, die letzteren wurden jedoch zurückgeschlagen.

London, 10. Februar. Dem Reuterschen Bureau wird aus Suakin von heute gemeldet, das ungefähr zehntausend Insurgenten von Agig nach dem Lager Osman Digmas bei Tamai herangezogen wären. Einer Meldung desselben Bureaus aus Bombay zufolge würden auch drei Regimenter Infanterie und ein Regiment Kavallerie eingeborner Truppen in der nächsten Zeit nach Egypten eingeschifft werden.

Ottawa, 10. Februar. Die kanadische Regierung beabsichtigt besondere gesetzgeberische Maßnahmen zu treffen, um zu verhindern, daß sich in Kanada eine Basis für die Operationen der Dynmitverschwörer gegen England und die fremden Staaten bilde.

Provinzial-Nachrichten.

Wronke, 7. Februar. (Selbstmord.) Der hiesige berittene Gendarm Kl. bemerkte auf einem Patrouillenritte am 4. d. M. in der Nähe des Dorfes Popowo bei Wronke einen unbekannten Mann, welcher, vom Gendarmen angerufen, in eine bis zum linken Flußufer hinziehende dichte Kiefernschonung entsprang. Da es für Kl. unmöglich war, ihn in derselben zu ergreifen, jagte er in das Dorf hinein, um sich in demselben Unterstützung zu verschaffen. Mit mehreren Anderen wieder beim Gehölz angelangt, bemerkte man, wie der anscheinend dem Mittelstande angehörende Fremde zum Wartheufer eilte und schwimmend eine im Fluß lagernde Eisdecke erreichte. Die vom Ufer aus an ihn gerichtete Aufforderung, ans Land zu kommen, beantwortete er nicht, sondern stürzte sich nach einigem Verweilen auf dem Eise kopfüber ins offene Wasser und verschwand darin. Die Bemühungen zur Auffindung der Leiche sind erfolglos geblieben.

≌ **Kulm**, 9. Februar. (Excesse.) Seit einigen Tagen haben sich hierorts zwischen dem Militär und der niederen Klasse der Zivilbevölkerung nicht unerhebliche Excesse wiederholt, so daß seitens der Militärbehörde recht ernste Maßnahmen angeordnet worden sind.

Graudenz, 9. Februar. (Säkularfeier.) Nach einem feierlichen Abendgottesdienst am Sonnabend wurde gestern in der reich geschmückten Friedrichskirche die Säkularfeier des hundertjährigen Bestehens der Gemeinde begangen, welcher auch Herr Oberpräsident v. Ernsthausen beiwohnte. Unter Glockengeläute hatte sich der Festzug in die Kirche begeben. Die Festpredigt hielt der General-Superintendent Dr. Taube; ein Herren- und Damenchor führte Theile aus Mendelssohns „Paulus" auf. Nachmittags fand ein Festdiner statt, bei welchem die Nachricht eintraf, daß Herrn Pfarrer Ebel aus Anlaß des Jubiläums der rothe Adler-Orden 4. Klasse verliehen sei. Viele Gebäude der Stadt, darunter das Rathhaus, hatten zu Ehren der Jubilargemeinde Flaggenschmuck angelegt.

Melno, 9. Februar. (Der hiesigen Zuckerfabrik) wurde am Sonnabend von ihren Gläubigern ein Moratorium bis 1. März bewilligt. Die meisten Rübenlieferanten gingen ferner auf Antrag des Aufsichtsrathes die Verpflichtung ein, 2400 Morgen Rüben, die bereits gezeichnet seien, drei Jahre hindurch zu bauen, und die Rüben davon der Fabrik zum Preise von 70 Pf. pro Centner zu liefern, eventuell auch noch billiger, wenn die Konjunktur es nothwendig machen sollte.

Danzig, 10. Februar. (Mord.) Die im Laufe des gestrigen Tages von der hiesigen Kriminalpolizei angestellten Ermittelungen in Betreff der am Walle bei der Jakobs-Neugasse Sonntag Abend gefundenen Leiche (siehe gestr. Nr.) haben zur Aufdeckung eines schauerlichen Mord-Dramas geführt. Der Ermordete ist als der 46jährige unverheirathete Schuhmacher Joh.

Ed. Marquis erkannt worden, welcher in dem Hause Jakobs-Neugasse Nr. 13 bei den Arbeiter Makowski'schen Eheleuten wohnte. Bei näherer Besichtigung der Leiche fand man, daß dieselbe außer der von einem schweren Schlage herrührenden Wunde am Kopfe und den in der Brust befindlichen fünf Messerstichen noch drei Messerstiche im Rücken hatte. Man fand ferner bei der Leiche ein kleines Notizbuch, welches den ersten Anhalt über die Persönlichkeit des Ermordeten gab. Als des Mordes dringend verdächtig, wurden die Logiswirthe des Marquis, die Makowski'schen Eheleute ermittelt und noch gestern Abend verhaftet. An der nach dem Walle zuführenden Hinterthüre ihrer Wohnung fand man zunächst Blutspuren. Diese ließen sich auf der zu ihrer Wohnung führenden Treppe weiter verfolgen. In dem Bette, in welchem Marquis gewöhnlich schlief, wurde alsdann eine Anzahl von Blutlachen gefunden, die ihrer Lage nach ziemlich genau mit den verschiedenen Wunden des Ermordeten, wenn man sich diesen im Bette liegend denkt, übereinstimmten. Dieser Umstand, sowie die fehlenden Verletzungen an den Kleidern des Marquis machen es wahrscheinlich, daß derselbe mit kaltem Blute ermordet worden ist, als er in seinem Bette lag, er dann erst angekleidet und von den Makowski'schen Eheleuten durch die Hinterthür auf den Wall getragen und dort niedergelegt wurde, um den Verdacht der Thäterschaft, deren Motive noch unaufgeklärt sind, von sich abzulenken. (D. Z.)

∽ **Elbing**, 9. Februar. (Bestätigung. Verstärkung der Polizeimannschaften.) Die Wahl des Predigers Herrn Dr. Maywald in Buckow zum Seelsorger der hiesigen reformirten Gemeinde ist nunmehr von dem Königl. Konsistorium bestätigt worden. Die Stelle ist länger als ein Jahr vakant gewesen. — Wiederholte Anfragen resp. Gesuche um Belassung unserer Garnison am hiesigen Orte sind von den zuständigen Behörden definitiv abgewiesen worden, weshalb man sich hier bereits mit dem Gedanken an eine Verstärkung unserer Polizeimannschaften vertraut zu machen beginnt.

Bromberg, 9. Februar. (In die Gefahr des Ertrinkens) gerieth Sonntag ein Knabe, welcher die Eisdecke des Feldes zwischen der 2. und 3. Schleuse betreten hatte und eingebrochen war. Ein zufällig des Weges kommender Herr rettete den Knaben. (Br. Tgbl.)

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 11. Februar 1885.

— (Schwurgericht.) In heutiger Sitzung des Schwurgerichts wurde verhandelt gegen den Arbeiter Schmidt aus Eckersdorf wegen wissentlichen Meineids. Der Angeklagte wurde zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Die Staatsanwaltschaft war vertreten durch den Ersten Staatsanwalt Herrn Feige; als Vertheidiger fungirte Herr Referendar von Tessmar. — Die Verhandlung in Strafsachen gegen den Arbeiter Felix Stefanski aus Chojno und gegen den Arbeiter Joseph Kwiatkowski ebendaher wegen Mordes mußte verschoben werden, weil ein Zeuge am Erscheinen an Gerichtsstelle verhindert war.

— (Zur Verpachtung der Kreis-Chaussee-Hebestellen) ist ein neuer Termin auf den 19. Februar anberaumt worden.

— (Turn-Ausschußsitzung.) Am Montag fand hierselbst unter dem Vorsitze des Professors Dr. Boethke eine Sitzung des Kreisturn-Ausschusses statt. Wesentliche Punkte der Tagesordnung waren: 1. Feststellung der Turnübungen für die für das deutsche Turnfest in Dresden zu bildende Musterriege (Referent Dr. Noske-Königsberg), 2. Wahl der Mitglieder für die Musterriege. Nach dem „Br. Tgbl." wurden gewählt: Braun-Bromberg, Hermenau-Königsberg, Preuß-Thorn, Müller-Insterburg, Sauer-Danzig, Förster-Stallupönen, Wysocki-Insterburg, Niehrenheim-Königsberg, Segall-Königsberg, Thiel-Pr. Holland, Sach-Lyck, Kalweit-Tilsit. Als Stellvertreter: Litten-Königsberg, Zadek-Inowrazlaw, Marold-Königsberg, Müller-Rastenburg, Fensloff-Danzig, Kraut-Thorn, v. Knobloch-Lötzen, Witt-Schwetz. Der nächste Turntag wird in Allenstein Pfingsten ds. Js. abgehalten.

— (Für säumige Steuerzahler.) Bis zum 8. Februar war die Einkommensteuer für das IV. Quartal des Etatsjahres 1884/85 (d. s. die Monate Januar, Februar und März 1885) an die Kgl. Kreis-Kasse einzuzahlen. Ein Theil der Zahlungspflichtigen ist damit indeß noch im Rückstande. Wir erinnern daher unsere Leser daran, ihrer versäumten Pflicht baldigst nachzukommen. Diese Erinnerung bezieht sich nicht auf die sonstigen direkten Steuern und Renten, sondern nur auf die Einkommensteuer, (welche direkt an die Kgl. Kreis-Kasse abzuführen ist), und ferner auf die Städter.

— (Petition um Doppelwährung.) Wohl an sämmtliche landwirthschaftlichen Vereine sind seitens des bimetallistischen Vereins 3 Petitionen je an den Reichstag, den Bundesrath und den Fürsten Reichskanzler folgenden Inhalts gesandt: „In Anbetracht der schweren Schädigung, welche die Goldwährung durch Erhöhung des Geldwerthes und zunehmende Silberentwerthung der gesammten wirthschaftlichen Entwicklung Deutschlands und insbesondere der Landwirthschaft und Industrie durch das fortgesetzte Sinken der Preise zufügt, auf das Zustandekommen der vertragsmäßigen Doppelwährung hinzuwirken." Der landwirthschaftliche Verein Hohenstein bei Danzig hat es einstimmig abgelehnt, dieser Petition beizutreten.

— (Wird es eintreffen?) Der hundertjährige Kalender prophezeite für Dienstag eine so große Kälte, „dergleichen in vielen Jahren nicht war." — Der „Hundertjährige" hat sich wieder einmal geirrt, denn gestern herrschte zwar eine recht ungemüthliche Witterung, aber schon in diesem Winter haben wir Tage gehabt, die sich durch eine bei weitem intensivere Kälte, als der gestrige Dienstag, auszeichneten. Auch Mittwoch und Donnerstag sollen Kälte bringen, den 14. aber, heißt es, „warm mit Regen, worauf großes Gewässer erfolgt bis den 27., da es bis zum Ende rauh, windig, unlustig wird und schneiet." — Wie weit diese Prophezeiungen das Richtige treffen werden, müssen wir ja noch abwarten; bis jetzt steht nur fest, daß das, was uns das junge Jahr gebracht, freundlicher war, als das, was der Schäfer Thomas prophezeit hat.

— (Plötzlicher Tod.) Noch ist die Nachricht über den plötzlichen, auf der Straße erfolgten Tod des Herrn Pohl aus Ollek aus unserm Gedächtnisse nicht entschwunden und schon wieder haben wir über ein ähnliches Unglück zu berichten. In dem Gastzimmer des Herrn Mazurkiewicz war gestern Abend eine kleine Herrengesellschaft zusammen, darunter sich auch Herr Hauptmann v. Petzold befand. Dem sonst rüstigen und in den besten Jahren stehenden Herrn wurde plötzlich unwohl und er verlangte ein Glas Wasser; doch ehe ihm dasselbe gereicht werden konnte, brach er zusammen und war eine Leiche. Der Schlag hatte seinem Leben ein jähes Ende gemacht.

— (Stadttheater.) Der gestrige Abend brachte uns die Lustspiel-Novität „Deficit" von Julius Rosen. Einen etwas glücklicheren Griff scheint der Verfasser mit diesem „Lustspiele" gemacht zu haben. Wenigstens das „Deficit", welches in dem Stücke die Hauptrolle spielt, ist ein Gedanke, welcher der Originalität nicht entbehrt. Die handelnden Charaktere dagegen bieten durchaus keine neuen Seiten. Sebastian Lutter, Adda, Emil, Otto Frank, Erich Sensemann, Laura von Schierling, — das sind Personen, die uns in den „Novitäten" der verschiedensten Gattungen bis zum Ueberdruß vorgeführt werden. Der Dialog des Stückes ist recht gewandt und sogar stellenweise geistvoll. Mit besonderer Vorliebe ist die Rolle des Otto Frank ausgestattet. — Die Novität wurde sehr beifällig aufgenommen. Und warum auch nicht. Das Publikum ist bescheiden und nimmt für ein paar gelungene Scherze, für ein Stück gut verschlungener Handlung gern eine weniger angenehme Zugabe in Gestalt possenhafter, oft gesehener Charaktere in den Kauf. Das „Komische" hatte noch einen speziellen Vertreter in dem famosen Komptoiristen Sensemann, der selten mehr wie „Das ist so 'ne eigne Sache!" herausbringt, ein enragirter Verehrer von lukullischen Mahlzeiten ist und sich in geistiger Beziehung durch große „Geleertheit" auszeichnet. Gespielt wurde vorzüglich, namentlich ist dies von den Herren Schwerin, Sebastian Lutter, Neyß, Otto Frank, Hädke, Kommerzienrath Krause, zu sagen. Frl. v. Pöllnitz gab die „formelle", nur auf eine „höhere" Erziehung ihrer Pflegetochter Adda bedachte Laura v. Schierling (erinnert sie nicht an die Schwester Bredo's im „Salontyroler"?) in wirkungsvollster Weise mit dem mimischen Geschick, das ihr eigen ist. Frl. Breda und Frl. Richter thaten ihre Schuldigkeit. Zu wünschen hätten wir schließlich, daß Herr Krone, Peter, seine schrecklichen Grimassen, und wäre es auf Kosten des Beifalls der Gallerie, etwas mildert. Sie erinnern zu sehr an den Cirkus-Clown! — Donnerstag: „Deficit", Lustspiel in 4 Akten von Julius Rosen.

— (Diebstahl.) Bei dem Zuschließen des Hauses des Fleischermeisters Scheda ließ sich gestern Abend eine wahrscheinlich mit den Lokal-Verhältnissen genau vertraute Person mit einschließen und entwendete aus dem Laden eine Quantität Wurst und aus der Ladenkasse eine kleinere Summe Wechselgeld. Unter dem Gelde befindet sich polnisches Wechselgeld, welches der Dieb jedenfalls an den Mann zu bringen suchen wird. Vor Ankauf resp. Umtausch des Gestohlenen wird gewarnt.

— (Weichseltrajekt) bei Fordon, theils per Kahn, theils zu Fuß über die Eisdecke nur bei Tage. Wasserstand 1,68 Meter und steigt langsam.

— (Polizeibericht.) 6 Personen wurden arretirt.

Mannigfaltiges.

Berlin, 7. Februar. (Der jüdische Kommis Gustav Cohn,) welcher s. Z. auf dem Bahnhof von Rummelsburg einen jungen Mann Namens Schmidt hinterrücks überfallen hatte, ist deshalb am Mittwoch mit zwei Monaten Gefängniß bestraft worden. Wie wenig Eindruck übrigens die Verurtheilung auf die Betheiligten gemacht hat, geht aus einer Aeußerung eines der Bekannten des Verurtheilten hervor, welcher unmittelbar nach dem Prozesse beim Verlassen des Gerichtssaales auf dem Korridor des Gerichtsgebäudes nach der „Staatsb. Ztg." zu dem jungen Schmidt äußerte: „Wenn ich es gewesen wäre, hätte ich Ihnen den Schädel gespalten." Es ist zu bedauern, daß der junge Schmidt sich auf Grund dieser Aeußerung nicht sofort wieder an den Vorsitzenden des Gerichtshofes gewandt hat, der ihm bestimmt seinen Beistand gegen solche Unverschämtheit nicht versagt haben würde.

Berlin, 8. Februar. (Jubiläum.) Das hundertfünfzigjährige Jubiläum des Bestehens der Berliner Töpferinnung wurde am 3. Februar im Klubhause, Krausenstraße Nr. 10, festlich begangen.

Buttstädt, 7. Februar. (Hohes Gebot.) Ein nicht eben kleines Grundstück kauft man nicht alle Tage für 5 Mark und ein hiesiger höherer Beamter, der dies eigentlich ohne seinen Willen that, muß wohl ein Sonntagskind gewesen sein. Bei der zwangsweisen Versteigerung eines Grundstückes in Pfiffelbach wurde kein einziges Gebot darauf abgegeben und scherzweise bot der zufällig anwesende Beamte 5 Mk. darauf, und — das auf 7000 Mk. taxirte Grundstück war sein. Die Hypothekengläubiger müssen nun jedenfall noch bezahlen, anstatt Geld zu erhalten, da die Gerichtskosten schwerlich durch den Kaufpreis gedeckt werden.

Halberstadt, 7. Februar. (Traurige Folgen) hatte eine leichte Verletzung, die sich ein in Lautenthal in Dienst stehendes junges Mädchen beim Scheuern zugezogen hatte. Sie hatte sich nämlich eine rostige Nadel unter den Fingernagel gerannt und erst, als der Finger dick angeschwollen war, den Arzt zu Rathe gezogen. Eine von demselben angerathene Amputation wollte das Mädchen nicht vornehmen lassen und starb bald darauf an Blutvergiftung.

Oldenburg, 9. Februar. (Die oldenburgische Revolverdame), Fräulein Johanne Corßen, machte am Freitag Vormittag bei ihrer Vorführung zur Vernehmung vor den Untersuchungsrichter den Versuch, zu entfliehen, hatte auch bereits das Freie erreicht, als sie von dem begleitenden Gefangenwärter wieder ergriffen wurde. Ueber die Beweggründe des Attentats auf Herrn Beyersdorff läßt sich noch nichts Bestimmtes angeben; Fräulein Corßen hat einen Bruder gehabt, welcher mehrere Jahre zur See gefahren und sich ansehnliches Vermögen erworben hat, aber verschollen ist. Dieses Vermögen wird von Herrn Beyersdorff verwaltet, und da Fräulein Corßen die Auskehrung beantragt hat, damit aber einstweilen abgewiesen worden ist, scheint sie zu dem Wahne gekommen zu sein, daß Herr Beyersdorff daran schuld sei. Das Befinden desselben soll den Umständen nach befriedigend sein, nur hat die Kugel noch nicht entfernt werden können.

Essen, 7. Februar. (Dynamit-Explosion.) Die Bewohner eines zu der Zeche Heisinger Tiefbau gehörigen Hauses, der Grubenverwalter und dessen Familie, welche den zweiten Stock inne haben, wurden gegen Mitternacht von Donnerstag auf Freitag durch einen gewaltigen Knall aus dem Schlafe aufgeschreckt. Eine Dynamitpatrone war auf oder unter die steinerne Haustreppe gelegt und angezündet worden — offenbar um das ganze Haus in die Luft zu sprengen. Im ersten Stockwerk, in welchem sich die Bureauräume der Zeche befinden, sind sämmtliche Fensterscheiben und mehrere Thüren zertrümmert, die Treppensteine sind auseinandergerissen und stehen aufrecht. Ueber Urheber und Beweggründe des Bubenstücks ist Zuverlässiges noch nicht bekannt, doch wird die That mit einer in diesen Tagen auf der genannten Zeche angekündigten Lohnherabsetzung in Verbindung gebracht.

Frankfurt a. M., 7. Februar. (Ein sonderbares Urtheil) ist hier gefällt worden. In Begleitung ihres Anwalts erschien ein junges hübsches Mädchen vor den Schranken des Gerichts und klagte gegen einen jungen Architekten aus Frankfurt mit der Forderung, daß dieser sie binnen kurzer Frist eheliche oder ihr 10 000 Mk. Entschädigung mit 6 Proc. Zinsen seit dem 25. August 1884 zahle. Das Mädchen hatte sich mit dem durch Bildung ausgezeichneten jungen Mann verlobt, wofür ein ganzes Packet Briefe Zeugniß ablegte; trotzdem konnte sich der Bräutigam nicht entschließen, das Mädchen zu heirathen. Der Beklagte erklärte vor dem Richter, er leugne nicht, das Eheversprechen gegeben zu haben, aber er sei nicht in der Lage, eine Frau ernähren zu können. Dagegen wurde klägerischerseits entgegnet, daß dieser Grund nicht stichhaltig sei; der Beklagte besitzt ein in der Verwaltung des Vaters befindliches mütterliches Vermögen von 50 000 Mk., was seine monatliche Einnahme betreffe, so beziffere sich dieselbe auf 100 Mk. Aber einem Manne von seiner Bildung wäre es leicht, sich eine bessere Stellung zu verschaffen. Das Urtheil lautete: Beklagter ist schuldig, die Klägerin binnen zwei Monaten zu heirathen, auch die Prozeßkosten zu ersetzen. Beklagter habe dem Mädchen die Ehe versprochen und könne nicht behaupten, daß das Versprechen ein bedingtes gewesen sei, das dahin gegangen, er werde sie in späterer Zeit, wenn seine Einnahmen sich vergrößert hätten, heirathen. Er habe heute nur eingewandt, daß er nicht selbstständig sei und sich im Geschäfte seines Vaters befinde. Nach Lage der Sache könne das einen Einwand nicht bilden, denn er habe nicht behaupten können, daß er nicht in der Lage sei, sich eine bessere zu verschaffen. Im Falle der Beklagte die Klägerin nicht binnen zwei Monaten heirathe, solle Klägerin ihren Antrag wegen der 10 000 Mk. stellen. Große Heiterkeit erregte es, als der klägerische Anwalt beantragte, das Urtheil für vorläufig vollstreckbar zu erklären.

Gemeinnütziges.

(Keine ungekochte Milch!) Es ist dringend vor dem Genusse ungekochter Milch zu warnen, es werden dadurch viele Krankheiten erzeugt. Die Milch kann z. B. von tuberkulosen Kühen herkommen und die Schwindsucht auf den Menschen übertragen. Wie widerstandsfähig der Schwindsuchtspilz ist, zeigt der Umstand, daß diese Pilze lustig fortleben, auch wenn sie in Salpetersäure gelegen haben.

Telegraphische Depesche der „Thorner Presse".

Warschau, 11. Februar, 4 Uhr. Wasserstand: gestern 1,42, heute 1,78 m. Treibeis.

Deutsches Konsulat.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 11. Februar.

	2.10./85.	2.11./85.
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	215—50	216
Warschau 8 Tage	215—10	215—35
Russ. 5 % Anleihe von 1877	99—90	100
Poln. Pfandbriefe 5 %	67—60	67—70
Poln. Liquidationspfandbriefe	59—70	59—70
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—60	102—60
Posener Pfandbriefe 4 %	101—90	101—90
Oesterreichische Banknoten	165—75	165—75
Weizen gelber: April-Mai	166	166—50
Juni-Juli	172	172—75
von Newyork loko	90½	90½
Roggen: loko	145	145
April-Mai	146	147
Mai-Juni	146	147
Juni-Juli	146—50	147—50
Rüböl: April-Mai	50—80	51—10
Mai-Juni	51—30	51—60
Spiritus: loko	42—90	43—30
April-Mai	44—70	44—80
Juni-Juli	45—80	46
Juli-August	46—60	46—70

Börsenberichte.

Danzig, 10. Februar. Getreidebörse. Wetter: mäßiger Frost Wind: O.

Weizen loco war heute wenig zugeführt, aber auch die Kauflust war schwach, es mußte dennoch bei ruhiger Stimmung der Umsatz zu unveränderten Preisen auf 250 Tonnen beschränkt bleiben, darunter 60 Tonnen alter 120 pfd. Weizen vom Speicher zu unbekannt gebliebenen Preise. Bezahlt wurde für inländischen Sommer- 134/5 pfd. 155 M., rothbunt 124 pfd. 154 M, glasig 130 pfd 158 M., hochbunt 130, 130/1 pfd. 158, 159 M, weiß 130 pfd. 159 M., für poln. zum Transit roth 121/2, 123/4 pfd. 137, 138 M., hell und blauspitzig mit Roggen besetzt 116/7 pfd. 132 M, roth milde bezogen 124/5 pfd. 137 M., hell feucht 114 pfd. 132 M., bunt glasig besetzt 118/9 pfd. 136 M., hell feucht 119 pfd. 135 M., hellbunt krank 122/3 pfd. 139 M., per Tonne. Termine Transit April-Mai 145,50, 146 M bez, Mai-Juni 148,50 M. Br., 148 M. Gd, Juni-Juli 150,50 M. bez., Juli-August 153 M bez. Regulirungspreis 145 M.

Roggen loko behauptet bei sehr kleiner Zufuhr und einen Umsatz von 40 Tonnen. Bezahlt per 120 pfd. wurde für inländischen 130 M., für russischen zum Transit schmal 119 M., pr. Tonne. Termine April-Mai inländ. 135 M. Br. unter-poln. 120 M. Gd. Transit 120 M. Br. 119 M. Gd. Regulirungspreis 130 M., unterpoln, 120 M, Transit 119 M.

Königsberg, 10. Februar. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 43,50 M. Br., 43,00 M. Gd., —,— M. bez. pr. Februar 43,25 M. Br., 43,00 M. Gd., —,— M. bez, pr. März 43,75 M Br., —,— M. Gd., —,— bez., pr. Frühjahr 44,75 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pr. Mai-Juni 45,25 M. Br., —,— M. Gd., —,— M bez., pr. Juni 46,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pr. Juli 46,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M bez., pr. August 47,25 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez, pr. September 47,75 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 11. Februar.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
10.	2h p	757.4	— 1.2	SE 2	8	
	10h p	760.5	— 2.9	NE 1	10	
11.	6h a	762.3	— 4.2	NE 1	4	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 11. Februar 2,34 m.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung folgender Hebestellen auf den Thorner Kreischausseen für die Zeit vom 1. April 1885 bis dahin 1886 und zwar:

a. der Hebestelle Sternberg (Chaussee Thorn-Culmsee) mit Hebebefugniß für 11¼ Kilometer,
b. der Hebestelle Korryt (Chaussee Thorn-Unislaw-Culm) mit Hebebefugniß für 11¼ Kilometer,
c. der Hebestelle Elsanowo (Chaussee Thorn-Schönsee-Strasburg) mit Hebebefugniß für 11¼ Kilometer,
d. der Hebestelle Rogowko (Chaussee Thorn-Schönsee-Strasburg) Hebebefugniß für 7½ Kilometer,

ist ein Lizitationstermin auf

Donnerstag den 19. Februar cr.,
Vormittags 10 Uhr

im Bureau des Kreis-Ausschusses St. Annenstraße Nr. 188 hierselbst anberaumt, zu welchem Bietungslustige hierdurch eingeladen werden.

Die Zulassung zum Gebote ist von der Hinterlegung einer Kaution von 450 Mark in baarem Gelde, Staatspapieren oder Kreisobligationen mit Zinskoupons abhängig.

Die Ertheilung des Zuschlags bleibt der kreisständischen Chaussee-Verwaltungs-Kommission vorbehalten.

Die Pachtbedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Thorn, den 9. Februar 1885.

Namens des Kreis-Ausschusses:
Krahmer, Landrath.

Krieger-  Verein.

Zur Beerdigung unseres verstorbenen Kameraden **Friedrich Borowski** stellt die I. Kompagnie die Leichenparade.

Antreten Freitag den 13. d. Mts., Nachmittags 2½ Uhr auf dem Neustädtischen Markt. Schützenzug mit Patronen.

Der Vorstand.

Trockenes

Kiefern-Klobenholz

I. Klasse,

4 Raummeter 18,40 Mark liefert frei vor Käufers Thür. Bestellungen nimmt entgegen **R. Rütz,** Thorn Altstadt, und
Carl Arndt, Gremboczyn.

Eine für das höhere Lehramt gepr.

Lehrerin,

ev. u. mus., seit mehr als zwei Jahren an einer Schule thätig, sucht zum 1. April 1885 eine Stelle als **Erzieherin** oder **Gesellschafterin.** Gefl. Offerten wolle man eins. an Herrn **O. A. Ménard, Inowrazlaw.**

!!Keine grauen Haare mehr!!

A. Kwiatkowski's

Nussmilch.

(Erfolg garantirt.)

Dieses Präparat giebt grauen Haaren seine ursprüngliche Farbe und den Glanz der Jugendfrische wieder.

Preis per Fl. 2,00 Mk.

„Pompadour"

A. Kwiatkowski's Kopfschuppen-Essenz.

Dieses Präparat entfernt Schuppen, Flechten und jede Unreinlichkeit der Kopfhaut. Auch verleiht es dem Haar einen wundervollen Glanz.

Preis per Fl. 2,50 Mk.

Einziges und bewährtes Mittel
gegen das Ausfallen dee Haare, ist die berühmte

A. Kwiatkowski's

Haar-Erzeugungs-Tinktur.

Diese Tinktur fördert den Haarwuchs ungemein, sofern noch die Haarwurzeln vorhanden sind.

Preis per Fl. 1,50 Mk.

Hauptdepôt beim Erfinder und alleinigen Fabrikanten

A. Kwiatkowski,
Coiffeur aus Posen
jetzt in **Thorn, Culmerstr. 320.**



Metall- und Holzsärge,

sowie **tuchüberzogene** in reicher Auswahl zu den billigsten Preisen. **R. Przybill,**
Schülerstr. 413.

Med. Dr. Bisenz,

Wien I., Gonzagagasse 7,
heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft." (11. Auflage.) Preis 1 Mark.

Mieths-Contracte

vorräthig in der **Buchdruckerei** von
C. Dombrowski.

Das für den 14. Februar cr. festgesetzte

Casino-Vergnügen

wird besonderer Umstände halber auf den **21. Februar cr.** und in Folge dessen das für den 7. März cr. festgesetzte Kasino-Vergnügen auf den **14. März cr.** verlegt.

Der Vorstand
des Offizier-Kasinos zu Thorn.

Friedrich-Wilhelm-Schützenbrüderschaft.

Sonnabend den 21. Februar:

Maskenball.

Nur maskirte Personen haben Zutritt.

Eintrittskarten für die Mitglieder und Gäste sind bei dem Kaufmann Herrn **Benno Richter** vorher in Empfang zu nehmen.

Der Vorstand.

Maskenanzüge sind vom 18. d. Mts. von Herrn Gerber aus Bromberg im Schützenhause für die Mitglieder zu haben.

Baumgart's Restaurant.

Heute Donnerstag den 12. ds. Abends

Flacki.

Pfungstädter Bock Ale.

vom Faß bei **F. Raciniewski.**

Frischen reinen

Schweineschmalz

verkaufe von heute an in ganzen Pfunden mit 70 Pf., größere Posten etwas billiger.

Ebenso verkaufe **frischen Wurstschmalz** in ganzen Pfunden mit 50 Pfennigen.

Achtungsvoll
G. Wakarecy.

Oberschlesische Steinkohlen

Prima-Qualität

empfiehlt zu billigen Preisen en gros & en detail
Rausch-Thorn, Gerechtestraße.

1500 Mark zu vergeben. Näheres Bankstraße 469 part.

---

2 Grundstücke

in einer kleinen Stadt, 10 Meilen von Thorn entlegen, hat Unterzeichneter unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Mit dem einen Grundstück ist ein seit vielen Jahren betriebenes Materialwaarengeschäft und Schankwirthschaft, mit dem andern eine alte, rentable Bäckerei verbunden.

J. Makowski, Neust. Markt 237.

Neue Salzheringe

84. Fang, in schönster Waare, versende das Postfaß von circa 10 Pfd. mit Inhalt von 40—50 Stück garantirt zu 3 Mark franko Postnachnahme.

P. Brotzen, Cröslin a. d. Ostsee,
Reg.-Bez. Stralsund.

Obstbäume,

Hochstämme, Spalier und Zwerg in den besten Tafelsorten. Obst- und Ziersträucher. Allee-, Solitair- und Trauerbäume. Gehölzsämlinge. Nadelhölzer (coniferen). Hochstämmige, niedrig-veredelte und wurzel-echte Rosen. Spargelpflanzen, Conover's collossal und Erfurter Riesen. Erdbeerenpflanzen in 35 großfrüchtigen Sorten empfiehlt

M. Templin,
Baumschulenbesitzer.

NB. Meine Kulturen befinden sich an der **Thorn - Culmsee'er Chaussee** gegenüber der Lissomitzer Ziegelei, das Bureau **Mocker Nr. 469.** Geehrte Kunden, die mit mir das Geschäft persönlich abschließen wollen, werden gebeten, mich hiervon vorher in Kenntniß zu setzen, da ich öfters auf längere Zeit verreise. Briefe bitte nach Mocker zu adressiren.

D. O.

An Ts. in La—Pr.

Die Juden wollen Dir wohl ans Leder,
Darum greifst Du zu der rostigen Feder,
Um durch Erklärung zu versöhnen
Die Leute die Dich nur verhöhnen!
Die Dich ebenso, wie alle Andern
Wenn es Zeit ist, lassen wandern.
Vielleicht glückt's Dir auch in Amerikum,
Daß Dich die Menschen halten für so dumm,
Um selbst zu glauben, was Du hast geschrieben,
Trotzdem Du bauest Weizen, Roggen, Rüben!
(Mit 73% Abzug.)

Unentgeltlich

versd. Anweis. z. Rettung von **Trunksucht** mit u. ohne Wissen vollständig zu beseitigen.
M. C. Falkenberg, Berlin C., Rosenthalerstr. 62.

Joh. Janke-Bromberg,

Metallwaaren-Fabrik

mit Dampfbetrieb,
fertigt als Spezialität

Bierdruck-Apparate (prämiirt)

neuester Konstruktion
mit auch ohne Kohlensäure.
Atteste und Musterbuch stehen gratis zur Verfügung.

Lehr-Kontrakte

sind vorräthig in der **C. Dombrowski**'schen Buchdruckerei.

---

1 Wohnung, 2 Stuben, Küche und Zubehör, 3 Treppen hoch, zu vermiethen.
Albert Schultz, Elisabethstr. 85/86.

Eine Wohnung, 3 Stuben, Küche und Zubehör, vermiethet **F. Raciniewski.**

Eine **Mittel-Wohnung** ist Kl. Gerberstr. Nr. 81 vom 1. April ab zu vermiethen. Näheres bei **H. Januszewski,** Große Gerberstraße Nr. 267b.

---

2 kleine Wohnungen, auch im Ganzen, verm. vom. April cr. **Schröter,** Windstr. 164.

Stadt-Theater in Thorn.

Donnerstag den 12. Februar 1885.

Neu! Zum letzten Male! Neu!

Deficit.

Lustspiel in 4 Akten von Julius Rosen.

Freitag den 13. Februar 1885.
Bei aufgehobenem Abonnement.
Klassikervorstellung.
Zu ermäßigten Preisen.

Nathan der Weise.

Dramatisches Gedicht von Lessing.

Estrade und Loge 1 Mk. 25 Pf., Sperrsitz 1 Mk., Stehparquet 75 Pf., Parterre 60 Pf., Amphietheater 40 Pf., Galerie 20 Pf., Schülerbillets 50 Pf.

R. Schöneck.

Standesamt Thorn.

Vom 1. bis 7. Februar cr. sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Arthur Richard S. des Chaussee-Aufsehers Heinrich Sommer. 2. Emma Marie, T. des Gefangen-Aufsehers Johann Eliszewski. 3. Elsa, T. des Kaufmanns Louis Wollenberg. 4. Rosalia, T. des Händlers Moritz Sperling. 5. Gertrud Emilie, T. des Tischlers Julius Fanselau. 6. Siegesmund Joseph, S. des Schuhmachermeisters Joseph Landtratkiewicz. 7 Ottilie Martha Louise, unehel. T. 8. Heinrich, unehel S. 9. Paul Emil, S. des Sergeant, Hautboist Emil Schwarz. 10. Boleslaw, S. des Kasernen-Wärters Stanislaw Nowacki.

b. als gestorben:

1 Henriette Beyer geb. Heinrich, Ehefrau des Rentiers August Beyer, 71 J. 9 M. 25 T. 2. Emilie Rehbein geb. Bölter, Ehefrau des Hauptzollamts-Dieners Gottlieb Rehbein, 32 J. 8 M. 23 T. 3. Todtgeb. [Zwillings-]Sohn des Chaussee-Aufsehers Heinrich Sommer. 4. Otto Julius Karl, S. des Arbeiters August Batzer, 8 M. 4 T. 5 Arbeiter Simon Wisniewski aus Mocker, 34 J 4 M. 3 T. 6. Hutmacher Friedrich Hennig, 35 J. 4 M. 7. Unverehel Arbeiterin Marianna Prekulis, 60 J. 8 Arbeiter Wilhelm Bentsch, 53 J. 9. Ortsarme Wittwe Katharina Janz geb Schulz, 76 J. 3 M 8 T. 10. Todtgeb. S. des Konditors Leonhard Brien. 11. Hermann, S. des Glasermeisters Salomon Friedeberg, 4 J. 11 M. 24 Tage alt

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Arbeiter August Hermann Klötzke und Wilhelmine Karoline Scheil zu Crivan 2. Arbeiter Julius Friedrich Albrecht und Johanna Gronkowski zu Proguttken. 3. Arbeiter Andreas Drzewiecki u. Thekla Szymanski. 4. Maschinenschlosser Hermann Wilhelm Rudolph Gauer und Hermine Amalie Hulda Kunkel 5. Arbeiter Karl Rudolph Witzke und Pauline Auguste Wilms zu Neu- und Alt-Marsau.

d. ehelich sind verbunden:

1 Pfefferküchler Johannes Sokolowski m. Josephine Bednarski. 2. Arbeiter Stanislaus Lipertowicz mit Emilie Friedericke Meißner, geb. Schmidt. 3. Maschinenheizer Johann Wochna mit Julianna Dzikowski. 4. Feilenhauermeister Emil Hoffmann zu Inowrazlaw mit Laura Emilie Karoline Milchhöfer zu Thorn. 5. Schlosser August Bernhard Schwanke mit Alma Hedwig Schinkler. 6. Kutscher Gustav Wilhelm Karl Schulz mit Marie Theresia Schulz.

Täglicher Kalender.

1885.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar	—	—	—	—	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
März	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
April	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11

XI. Mastvieh-Ausstellung, Berlin

und

Ausstellung von Maschinen und Geräthen

für die Landwirthschaft und das Schlächtergewerbe
auf dem städtischen Central-Viehhof

am 6. und 7. Mai 1885.

Programm und Anmeldungsformulare sind durch das Ausstellungsbureau im Klub der Landwirthe, Berlin NW., Dorotheenstraße 95/96, zu beziehen.

Porträt Fürst Bismarck

zum 1. April 1885.

In dem bekannten Porträt-Verlag der Hofbuchhandlung Herm. J. Meidinger in Berlin erschien soeben das höchst charakteristische

Brustbild des deutschen Reichskanzlers,

das den großen Staatsmann sprechend ähnlich in Lebensgröße, und zwar in Interims-Uniform mit dem Orden pour le mérite mit Eichenlaub und dem eisernen Kreuz I. und II. Klasse, wiedergiebt und allen Patrioten, ohne Ansehen der politischen Parteistellung als Wandschmuck umsomehr willkommen sein wird, als das von dem Maler G. Engelbach lithographirte Bild mit dem Wappen und Wappenspruch des Fürsten, sowie mit dessen Facsimile geziert ist und in bester Ausführung zu dem billigen Preis von

nur 3 Mark

durch jede Kunst-, Buch- und Kolportage-Handlung zu beziehen ist.

Künstlerisch vollendete, aquarellirte Porträts kosten nur 5 Mark.

Maler G. Engelbach ist vor Allem auch durch seine meisterhaften Porträts des Kaisers und der Kaiserin, des Kronprinzen und der Kronprinzessin in den weitesten Kreisen rühmlichst bekannt.

Verlag der Hofbuchhandlung Herm. J. Meidinger in Berlin C., Niederwallstraße 22.

Bestellungen werden angenommen in der Expedition der Thorner Presse.



Couverts



mit Firmendruck

in verschiedenen Formaten und Qualitäten, empfiehlt bei Entnahme von 1000 Stück außerordentlich billig
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.